

Pickert, Dietmar

## Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern im Bereich der klassischen und populären Musik. Ein Forschungsprojekt

*Olias, Günter [Hrsg.]: Musiklernen: Aneignung des Unbekannten. Essen : Die Blaue Eule 1994, S. 69-86. - (Musikpädagogische Forschung; 15)*



Quellenangabe/ Reference:

Pickert, Dietmar: Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern im Bereich der klassischen und populären Musik. Ein Forschungsprojekt - In: Olias, Günter [Hrsg.]: Musiklernen: Aneignung des Unbekannten. Essen : Die Blaue Eule 1994, S. 69-86 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-103807 - DOI: 10.25656/01:10380

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-103807>

<https://doi.org/10.25656/01:10380>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

pedocs  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: pedocs@dipf.de  
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz  
Gemeinschaft

Musikpädagogische  
Forschung

Günter Olias  
(Hrsg.)

# Musiklernen

Aneignung des  
Unbekannten

verlag  
**DIE BLAUE EULE**  
essen



## **Inhalt**

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
 <b>Berichte über empirische Forschungsprojekte</b>	
<b>WILFRIED GRUHN</b> Musiklernen — Der Aufbau musikalischer Repräsentationen	<b>9</b>
<b>PETER LINZENKIRCHNER</b> Forschungsprojekt „Wirkungsanalyse der Wettbewerbe Jugend musiziert“ — Ergebnisse einer Befragung von Teilnehmern der Wettbewerbe 1992	<b>32</b>
<b>REINER NIKETTA, EVA VOLKE &amp; STEFANIE DINGER</b> Frauen lernen Rockmusik: Zur Evaluation der rocksie!-Workshops	<b>54</b>
<b>DIETMAR PICKERT</b> Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern im Bereich der klassischen und populären Musik — ein Forschungsprojekt	<b>69</b>
 <b>Gastvorträge</b>	
<b>KLAUS HOLZKAMP</b> Musikalische Lebenspraxis und schulisches Musiklernen	<b>87</b>
<b>PIERANGELO MASET</b> Die Kunstpädagogik, das Fremde und die Differenz	<b>110</b>
 <b>Forschungsbezogene Erfahrungen und Perspektiven</b>	
<b>GÜNTER KLEINEN</b> Die Er-hu und andere chinesische Erfahrungen	<b>122</b>
<b>GÜNTER OLIAS</b> Von konfrontativer zu integrativer Musikdidaktik — Wege der Aneignung des Unbekannten	<b>139</b>

WOLFGANG MARTIN STROH	
Neue Musik szenisch interpretiert — am Beispiel „Wozzeck“	161
ANKE WESTPHAL	
Zu einigen Fragen der Geschlechtsspezifik musikalischer Leistungsmotivation	178
<b>Programm der AMPF-Tagung 1993 an der Universität Potsdam</b>	<b>205</b>

DIETMAR PICKERT

## **Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern im Bereich der klassischen und populären Musik — ein Forschungsprojekt**

Die theoretische Aufbereitung des Untersuchungsgegenstandes wird in ein Modell der Sozialisationsforschung eingebunden.

Bisherige theoretische Erläuterungen zur musikalischen Sozialisation sind entweder zu allgemein gefaßt oder sind in der Konzeption auf theoretische Modelle der Entwicklungspsychologie bzw. auf das Modell der sozialökologischen Sozialisationsforschung ausgerichtet.<sup>1</sup> Für eine theoretische Konzeption, zum Erfassen musikalischer Werdegänge von Amateurmusikern sind bisherige Ausführungen über musikalische Sozialisation unbefriedigend. In Ermangelung übergeordneter Theorien musikalischer Sozialisation werden anhand aktueller Vorgaben aus der allgemeinen Sozialisationsforschung sozialisationstheoretische Ableitungen für die Forschungsthematik konzipiert.

### *1. Musikalische Werdegänge unter sozialisationstheoretischen Aspekten*

Wesentliches Ziel der Sozialisationsforschung ist es: „Das Mitglied-Werden in einer Gesellschaft“ zu ergründen; durch welche „Vorgänge Kinder und Heranwachsende zu Mitgliedern einer Gesellschaft gemacht werden“ (Hurrelmann/Ulich 1991, 6). Nach dem aktuellen Stand der Forschung liegen jedoch unterschiedliche theoretische Sozialisationskonzepte vor. Bestehende Problematik in der Sozialisationsforschung ist die mangelnde Einbindung empirischer Erkenntnisse von gesellschaftlicher Bedingtheit individueller Entwicklungsprozesse in eine umfassende Theorie. Im besonderen fehlt die Vernetzung von äußeren Einflüssen sowie individuumbezogenen Merkmalen in ein übergreifendes System. Um dieses Dilemma in Forschungen der Wissenschaftsdisziplinen wie Psychologie und Soziologie zu überwinden, werden dort nach interdisziplinären

---

<sup>1</sup> Zu theoretischen Ausführungen über musikalische Enkulturation bzw. Sozialisation vgl. Abel-Struth, S., 1974; Kleinen, G., 1975 und 1981; Nauck-Börner, Ch., 1981; Shuter-Dyson, R. 1985.

Aspekten sozialisationstheoretische Fragestellungen ausgewählt, die aus der Problemstellung des Mitglied-Werdens in einer Gesellschaft hervorgehen. In Forschungen werden nach eigenen Vorkenntnissen und eigenen Theorien von Sozialisation Fragestellungen in der „subjektiv-bezogenen Perspektive“ oder der „institutionell-bezogenen Perspektive“ oder der „kulturell-bezogenen Perspektive“ verarbeitet (vgl. Hurrelmann/Ulich 1991, 4 ff.).

Ein Grundansatz in der Sozialisationsforschung ist die Annahme des „Personen-Umwelt-Konzepts“ unter Berücksichtigung von Interaktions- und Entwicklungsprozessen im Zeitablauf bzw. in biographischen Dimensionen (vgl. Kohli 1991, 304). Formuliert als erkenntnisleitende Idee der Sozialisationsforschung ist dies, wie „individuelle Handlungskompetenzen in einem Prozeß der aktiven Auseinandersetzung mit der sozialen und dinglichen Umwelt aufgebaut werden, als Aneignung und mitgestaltende Teilnahme am Leben einer Gruppe, Institution oder Gesellschaft“ (Hurrelmann/Ulich 1991, 4).

Aus gesellschaftlichen wie psychophysischen Faktoren, welche auf Entwicklung eines Menschen in einer Gesellschaft Einfluß nehmen können, leitet Hurrelmann eine handlungstheoretisch kontextualistisch ausgerichtete Sozialisations- theorie ab. Kern dieser Theorie ist die „produktive Verarbeitung der äußeren und inneren Realität eines Menschen“ (S. 62), welche die Bildung und Entwicklung von Handlungskompetenzen einer Person erklären (Hurrelmann 1986).

In dem theoretischen Modell von Hurrelmann repräsentiert „äußere Realität“ externe Gegebenheiten der Umgebung des Menschen in Form von „Sozial- und Wertstrukturen sowie sozialen und materialen Lebensbedingungen“. „Innere Realität“ umfaßt die „organismusinternen psychischen Prozeßstrukturen, die körperlichen Grundmerkmale und die physiologischen Strukturen und Prozesse“ (Hurrelmann 1986, 71). Interdependenzen beider Ebenen bilden in überdauernden und gegliederten Formen Grundstrukturen der Persönlichkeit des Menschen. In Anlehnung an die Ausführungen von Cranach, v., M., u. a. (1980) über „Zielgerichtetes Handeln“ ist nach Hurrelmann die Bildung von Handlungskompetenzen ein wesentlicher Aspekt in der Entwicklung eines Menschen<sup>2</sup>. „Ganz allgemein wird in diesem Theorieverständnis Handeln als spezifische Unterkategorie

---

<sup>2</sup> Hier beschränken wir uns auf allgemeine Aussagen zu zielgerichteten Handlungsstrukturen. Detailliertere Ausführungen zur Theorie „zielgerichtetes Handeln“ vgl. v. Cranach, M., u. a., 1980. Zur musikspezifischen Aufbereitung von „handlungstheoretischen Ansätzen in der Musikpsychologie“ vgl. Oerter, R., 1985 sowie über das Erlernen des Instrumentalspiels aus „kognitionspsychologischer und handlungstheoretischer Sicht“ vgl. Ribke, W., 1987.

von Verhalten begriffen, nämlich (zumindest teilweise) bewußtes, auf ein Ziel gerichtetes, geplantes und beabsichtigtes Verhalten. Eine einzelne Einheit des Handelns, die auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist, läßt sich als eine Handlung bezeichnen“ (Hurrelmann 1986, 75).

Die allgemeinen Ausführungen über Sozialisation von Individuen dienen uns, musikalisches Verhalten im Lebenslauf theoretisch zu konstituieren. Musikalisches Verhalten ist Teil des umfassenden Verhaltens eines Individuums im gesamten Lebenslauf. In Anlehnung an die These von Hurrelmann ist die Entwicklung von musikalischem Verhalten eines Menschen die produktive Verarbeitung der äußeren und inneren Realitäten (Hurrelmann 1986). Nach unserer Auffassung ist das übergeordnete Ziel der musikbezogenen Sozialisationsforschung, die Erlangung musikalischer Kompetenz in der Verarbeitung äußerer und innerer Realitäten zu eruieren.

Unter musikalischen Handlungsstrukturen verstehen wir hier Aneignungsprozesse musikalischer Fähigkeiten<sup>3</sup>. Handlungen unterliegen aufgrund von Interdependenzen zwischen dispositionalen Voraussetzungen sowie Umweltfaktoren Veränderungen, die zu weiteren Handlungen und damit umfangreicheren Handlungsstrukturen führen und übergeordnete Handlungsebenen ergeben. Musikbezogene Handlungsstrukturen sind nach unserem Verständnis geschlossene Systeme mit Teilhandlungen im musikalischen Verhaltensbereich. Handlungsstrukturen können wir in kleine Einheiten von Handlungen gliedern und diese wiederum in ein System der Über- und Unterordnung klassifizieren.

Bezogen auf die vorliegende Forschungsthematik bedeutet dies, die Handlungskompetenz von Instrumentalisten in den Handlungsebenen Instrumentalspiel, Ensemblepraxis, Bildung musikalischer Kenntnisse sowie musikbezogener Interessen nicht nur getrennt zu erfassen, sondern Interdependenzen der Handlungsebenen untereinander in der Vernetzung äußerer und innerer Realitäten im Lebensverlauf darzustellen<sup>4</sup>.

Dieser Ansatz ermöglicht, Erkenntnisse über regelhaftes bzw. abweichendes musikalisches Verhalten und deren Bedingungen in übergreifenden Lebenspha-

---

<sup>3</sup> Der Begriff der Struktur wird in den Wissenschaftsdisziplinen Psychologie und Soziologie in verschiedenen Bedeutungen verwendet. Vgl. zur Verwendung des Begriffes Struktur in der strukturalistischen Sozialisationstheorie Seiler, Th., B., 1991; in der Psychologie Geuler, U., 1987; sowie in der Soziologie Bourdon, R./Bourricoud, F., 1984<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Ohne die Bedeutung des Singens für die musikalische Entwicklung des Menschen zu negieren, wird im weiteren vokale Musikausübung ausgespart, da instrumentale Aktivitäten Gegenstand der Forschungsthematik sind.

sen zu gewinnen, die somit richtungsweisend für musikpädagogische wie musikkulturelle/-politische Zielsetzungen sein können.

Die Genese überdauernder musikalischer Handlungsstrukturen und deren Einheiten und Merkmale, die kleine Handlungen kennzeichnen, können wir in zeitlicher Abfolge feststellen. Zeitliche Abfolgen musikalischer Handlungsstrukturen beziehen sich auf die Lebensspanne eines Menschen. Die Gliederung der Lebensspanne in Lebensabschnitte — frühe Kindheit, Kindheit, Jugendalter sowie frühes, mittleres und höheres Erwachsenenalter — gründet auf Erkenntnissen altersgebundener Entwicklung des Menschen. Besonders in frühen Entwicklungsabschnitten eines Menschen sind grundlegende Ausprägungen von Verhalten festgestellt (vgl. Oerter/Montada 1987, 131 ff.).

Grundsätzliche musikalische Verhaltensparameter, wie rhythmische oder melodische Fähigkeiten, Fähigkeiten der Tonhöhenwahrnehmung, Tonalitätsgefühl und harmonische Hörfähigkeiten, manifestieren sich zu Veränderungszeitpunkten in der Regel bei allen Individuen in frühen Entwicklungsstadien. Diese Grundstrukturen musikalischen Verhaltens sind bei Individuen in überdauernder Beständigkeit und graduellen Ausprägungen zu beobachten. In der Forschung besteht Konsens darin, daß dieser grundlegende Prozeß musikalischer Entwicklung im allgemeinen mit dem 10. Lebensjahr endet; danach gewinnt Training wachsende Bedeutung für die Vertiefung spezifischer musikalischer Fähigkeiten (vgl. Sloboda 1988, 194 ff.).

Arten des Zusammenspiels grundsätzlicher musikalischer Verhaltensparameter sind Basis für die Entwicklung weiterer musikalischer Fertigkeiten hinsichtlich vokaler/instrumentaler Musikpraxis wie für die Bildung musikalischer Kenntnisse<sup>5</sup>. MusikerInnen, die ein Instrument spielen, weisen spezifische musikalische Fertigkeiten auf, die sich in unterschiedlichen Stufen instrumentaler Spielfähigkeiten, individuellen musikalischen Interpretationen sowie Formen des Gruppenmusizierens äußern. Der Aneignungsprozeß des Instrumentalspiels über Stufen instrumentalen Lernens, die in der Abfolge „durchaus situationspezifisch wie individuell variiert werden“ (Ribke 1987, 113), mündet in instrumentale Kompetenzen ein. Instrumentale Kompetenzen manifestieren sich anhand instrumentaler Fertigkeiten wie auch über im Instrumentalspiel erworbene musikalische

---

<sup>5</sup> Zur Entwicklung musikalischer Verhaltensparameter bis zum 10. Lebensjahr vgl. Michel, P., 1975, S. 76-120; Shuter-Dyson, R., 1982, S. 74-96; Howell, P./Cross, J./ West, R. (ed., 1985); Gembris, H., 1987, S. 134-183; Peery, J.C./Peery, I.W., 1987; Zimmerman, M.P., 1993.

Kenntnisse. Musikalische Handlungskompetenz in der Ensemblepraxis ist primär als Folge instrumentaler Kompetenz anzusehen. Instrumentalspiel und Ensemblepraxis bilden aufgrund ihrer spezifischen Handlungsfelder jeweils eine Handlungsebene, die in Teilstrukturen in Beziehung zueinander stehen. Die den MusikerInnen eigene instrumentale Spielpraxis charakterisiert individuelle Handlungskompetenz im musikalischen Verhaltensbereich, die über grundsätzliche musikalische Verhaltensparameter hinausweist.

## 2. *Stand der Forschung*

Studien über AmateurmusikerInnen im deutschsprachigen Raum, die Faktoren musikalischer Sozialisation sowohl beim Erlernen des Instrumentalspiels als auch der Ensemblepraxis berücksichtigen, sind rar.

Bisher liegt eine explorative Studie über musikalische Sozialisation von AmateurmusikerInnen und deren Aktivitäten in unterschiedlichen genrespezifischen Ensembles vor (vgl. Clemens 1983). Aufgrund der Zielsetzung und Stichprobengröße läßt diese Studie noch keine verallgemeinernden Schlußfolgerungen zu. Jedoch bietet die Strukturierung der Problematik eine gute Orientierung für weitere Studien.

Die Vielschichtigkeit musikalischer Werdegänge bei MusiklehrerInnen hinsichtlich der Aneignung des Instrumentalspiels wie der Ensemblepraxis wird in der Studie von Pickert anhand „äußerer Realitäten“ im biographischen Kontext beschrieben. Die Untersuchung zeigt, daß Musikpraxis in den Phasen vorberuflicher musikalischer Sozialisation und während der Berufsausübung große Kontinuität aufweist. Durch Bezugspersonen und regionale musikkulturelle Angebote oder Defizite hinsichtlich genrespezifischer Ensemblepraxis und Lehrangebot im Instrumentalbereich werden musikalische Werdegänge einseitig kanalisiert (vgl. Pickert 1992).

In Untersuchungen, die sich auf musikbezogene berufliche Ausbildung beziehen und im besonderen das Erlernen des Instrumentalspiels berücksichtigen, sind in unterschiedlichem Ausmaß Faktoren musikalischer Sozialisation aufgenommen.

In der repräsentativen und tiefgreifenden Studie von Bastian ist der instrumentale Werdegang von MusikerInnen dargestellt; die MusikerInnen haben an Bundes- und Landeswettbewerben „Jugend musiziert“ teilgenommen. Hier werden

zum ersten Mal umfassende Aussagen über Faktoren und Bedingungen beim Erlernen des Instrumentalspiels bei angehenden Berufsmusikern vorgelegt. Die Aussagen sind jedoch aufgrund der Stichprobenzusammensetzung nur auf die genrespezifische Musikpraxis der E-Musik begrenzt (vgl. Bastian 1989, 1991).

In weiteren Untersuchungen, die schwerpunktmäßig musikbezogene berufliche Ausbildung abhandeln, werden unterschiedliche Merkmale musikalischer Sozialisation berücksichtigt, um zum einen Bedingungen für die Eignung zum Musikstudium an Fachakademien und Musikhochschulen im Bundesland Bayern herauszufiltern (vgl. Schindler u. a. 1988) und zum anderen musikalische Vorbildung sowie musikalische Praxis vor Studienbeginn bei angehenden MusiklehrerInnen unterschiedlicher Studiengänge zu eruieren (vgl. Zimmerschied 1978; Abel-Struth/Roske 1980; Hörmann 1981).

Detailaspekte musikalischer Sozialisation zum Instrumentalspiel Jugendlicher und Erwachsener enthalten jugendsoziologische Studien (vgl. Jugendwerk der Deutschen Shell. 1982, 1985; Silbermann 1976; Eckhardt/Lück 1976), musikpädagogische Untersuchungen (Klausmeier 1963; Pape 1974; Wiechell 1977; Graml/Reckziegel 1982; Scheuer 1988). Instrumentales Üben in Teilstrukturen und Teilhandlungen gegliedert, wird zum einen in der Studie über die Regulation des Zeitaufwandes beim Übeverhalten von Violinisten erfaßt (Krampe u. a. 1991). Zum anderen prüft Kopiez (1991) Effektivität zweier Übungsmethoden unter kognitionspsychologischem Ansatz.

Musikszene in Städten bzw. Musikleben in der Provinz bilden aufgrund ihres soziomusikalischen Beziehungsgefüges Faktoren „äußerer Realitäten“ für die Handlungsebenen Erlernen des Instrumentalspiels und Ensemblepraxis. Untersuchungen, die differenzierte Ausprägungen des Musiklebens beschreiben, können zur Bestimmung von Handlungsstrukturen dienen. Über Handlungsstrukturen, die ursächlich mit dem musikkulturellen Umfeld in Beziehung stehen, können Merkmale des Instrumentalspiels sowie spezifische Ensemblepraxis erklärt werden. Es ist davon auszugehen, daß instrumentales Unterrichtsangebot und Vorkommen bestimmter Ensemblearten in einer Region den musikalischen Werdegang von Amateurmusikern in der Jugendzeit vorzeichnet.

Eine grundsätzliche Orientierung der Ensembleaktivitäten im Musikleben bietet die Differenzierung, inwieweit Ensembles formell in Vereinen bzw. Institutionen organisiert sind oder in nicht formellen Gruppierungen vorkommen. Die Vielfalt formell organisierter Ensembles im Musikleben zeigen die statistischen Angaben über Vereinigungen wie Bläser und Spielleute, Akkordeonspieler,

Zupfmusiker und Liebhaberorchester sowie die in Kirchen eingebundenen Posaunenchoräle (vgl. Deutscher Musikrat 1992). Nicht formell organisierte Ensembles entstammen in der Regel Rockszenen bzw. dem Jazzmilieu<sup>6</sup>.

Studien über Ensembleaktivitäten im deutschsprachigen Raum konzentrieren sich auf Genres des Rock bzw. des Jazz, wobei die Problematik musikalischer Werdegänge nur am Rande berührt und dazu auch nicht durchgängig behandelt wird.

Die komplexe Vernetzung professioneller wie amateurbezogener Musikszene in der Stadt Hamburg ist anhand einer Befragung unterschiedlicher Beteiligter (Musiker, Besitzer von Musikclubs und Kneipen, Produzenten u. a.) beschrieben (Bargstedt/Klenk 1987). Für die Musiker sind Übungsräume, angemessene Bezahlung, eine lebendige Live-Szene, Finanzierung des Band-Equipments sowie ein Fortbildungsangebot wichtige Kriterien ihrer Musikpraxis. Rockmusiker der Stadt Kassel (Rösing 1988) wie der Stadt Dortmund (Ebbecke/Lüschper 1987) nennen adäquate Aspekte urbaner Musikszene, die Auswirkungen auf die Ensemblepraxis von RockmusikerInnen haben.

Wesentliches Anliegen der kleinen Studie von Köhler/Schacht (1983) ist, Produktionsmöglichkeiten sowie Auftrittsvermittlungen in Westdeutschland und damit verbundene Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten von JazzmusikerInnen zu beschreiben. In der Studie von Schwörer (1988) werden JazzmusikerInnen anhand individueller biographischer Momente und die Entwicklungen stilspezifischer Formationen unter Berücksichtigung komplexer sozioökonomischer Bedingungen der Jazzszene im Großraum Frankfurt/M. Anfang der 80er Jahre beschrieben.

Einblicke in das Musikleben auf dem Lande geben die facettenreichen Beschreibungen über Rockszenen in der oberschwäbischen Provinz von Aicher (1987, 1989) sowie das aktuelle Forschungsprojekt über RockmusikerInnen in Städten und ländlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen (vgl. Niketta/Volke 1992). In der Studie über Gesangsvereine im Raum Pforzheim ist das Musizieren von Jugendlichen in ihrer Freizeit marginales Ergebnis (Troge 1988).

Außerhalb des deutschsprachigen Raumes erfolgten unseres Wissens bisher keine umfassenden Forschungen über musikalische Werdegänge von AmateurmusikerInnen, d.h. auf internationaler Ebene ist eine musikalische Sozialisationsforschung im Hinblick auf Interdependenzen von Erlernen/Spiel eines In-

---

<sup>6</sup> Zur Unterscheidung der Begriffe „Rockszenen“ und „Jazzmilieu“ vgl. Jost, E., 1988.

struments und der jeweiligen Ensemblepraxis bei AmateurmusikerInnen nicht nachgewiesen. Untersuchungen über Ensemblepraxis, die Teilbereiche musikalischer Sozialisation berühren, sind zudem in der Regel an professioneller Musikpraxis orientiert (vgl. Bennet, 1980; Christian 1987; Cohen 1991; Etkorn 1974; Faulkner 1971; Finnegan 1989; Manturzewska 1990; White 1987). Merkmale musikalischer Sozialisation, insbesondere des home-settings und des Übeverhaltens, sind in Studien berücksichtigt, die Entstehung herausragender instrumentaler Talente verfolgen (vgl. Brokaw 1983; Ericsson 1991; Manturzewska/Kotar-ska 1986; Marty, 1982; Sloboda/Howe 1991; Sosniak 1985).

In den meisten aufgeführten Untersuchungen wird die Sozialisationsproblematik nur gestreift bzw. werden die nach thematischen Schwerpunkten ausgewählten Merkmale spezifischer Handlungsfelder berücksichtigt, die Teilhandlungen musikalischer Sozialisation hinsichtlich des Instrumentalspiels bzw. der Ensemblepraxis kennzeichnen. Eine ausführliche Studie über musikalische Werdegänge von AmateurmusikerInnen steht noch aus.

### 3. *Ziel der Studie*

Die Studie erhebt und überprüft Daten zum individuellen Werdegang von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die als AmateurmusikerInnen in unterschiedlichen Ensembleformen (Kammermusikgruppen, Orchestern, Blasorchestern, Posaunenchoren, Folkloregruppen, Rock-/Popgruppen und Jazzformationen) aktiv sind und mit den Ensembles in der Öffentlichkeit auftreten. Unter Amateuren verstehen wir in dieser Untersuchung MusikerInnen, die ein Instrument spielen, in Ensembles musizieren und ihre instrumentalspezifischen Aktivitäten nicht professionell ausüben. Ihre instrumentalen Tätigkeiten dienen nicht als Grunderwerb für den Lebensunterhalt, sondern sind wesentliches Moment der Freizeitaktivitäten.

Von Interesse ist dabei die Fragestellung, ob musikalische Handlungsstrukturen während der Sozialisation in den Bereichen der klassischen und populären Musik divergierende und zugleich systematische Merkmale bzw. spezifische Typisierungen und Bezüge aufweisen. Des weiteren soll festgestellt werden, inwieweit regionale Unterschiede im Stadt-Land-Kontinuum (vgl. Hamm 1982)

Auswirkungen auf musikalische Handlungsstrukturen im Sozialisationsprozeß haben<sup>7</sup>.

Auch sollen Strukturen der Handlungsebenen in der zeitlichen Abfolge erfaßt werden, um Kontinuität in der Musikpraxis nachzuvollziehen. Kontinuität als Wechsel des Instruments bzw. der Ensemblepraxis in der bisherigen Musikpraxis sind über multivariate Analyse von Merkmalen zu belegen. Kontinuität des Instrumentalspiels wird durch Instrumentenwechsel, über Einstieg- bzw. Erstinstrument und den in der Folge gespielten Instrumenten und den praktizierten musikalischen Genres, nachgewiesen. Neben Beginn bzw. Dauer autodidaktischer Aneignung und Instrumentalunterricht ergänzen Wahl des Lehrers sowie Lehrerwechsel Kontinuität des Instrumentalspiels. Kontinuität instrumentaler Ensemblepraxis ist nicht nur mittels Ensemblewechsel, der über einen längeren Zeitraum erfolgte, zu betrachten, sondern in Relation zu ensemblespezifischen Bedingungen und genrespezifischen Ensembleaktivitäten im regionalen musikkulturellen Umfeld zu analysieren.

Zentrale erkenntnisleitende Fragestellungen der Untersuchung sind:

1. Welche sozio-ökologischen Bedingungen fördern das Erlernen eines Instruments bzw. führen zum Ensemblespiel?
2. Welche Gründe veranlassen den Wechsel einer Instrumentenart bzw. die Änderung einer genrespezifischen Ensemblepraxis?
3. Welche musikkulturellen Strukturen einer Region, differenziert nach einem Stadt-Land-Kontinuum, bedingen genrespezifische Ensemblepraktiken?
4. Welche Typisierungen hinsichtlich einer genrespezifischen Ensemblepraxis sind festzustellen?

#### 4. Operationalisierung

In der Studie ist beabsichtigt, die Handlungsebenen Instrumentalspiel und Ensemblepraxis in der Vergangenheit wie in der aktuellen Situation in der Analyse zu berücksichtigen. Dies hat Konsequenzen auf die Operationalisierung der Forschungsthematik. Die biographische Betrachtung musikalischer Werdegänge hat

---

<sup>7</sup> Für die Erstellung von Bedingungsfaktoren regionaler musikkultureller Strukturen bieten Untersuchungen von Bargel/Fauser/Mundt (1981/1982) über soziale und räumliche Bedingungen der Sozialisation von Kindern verschiedener Soziotope in Landgemeinden und Stadtvierteln Nordhessens gute Orientierung.

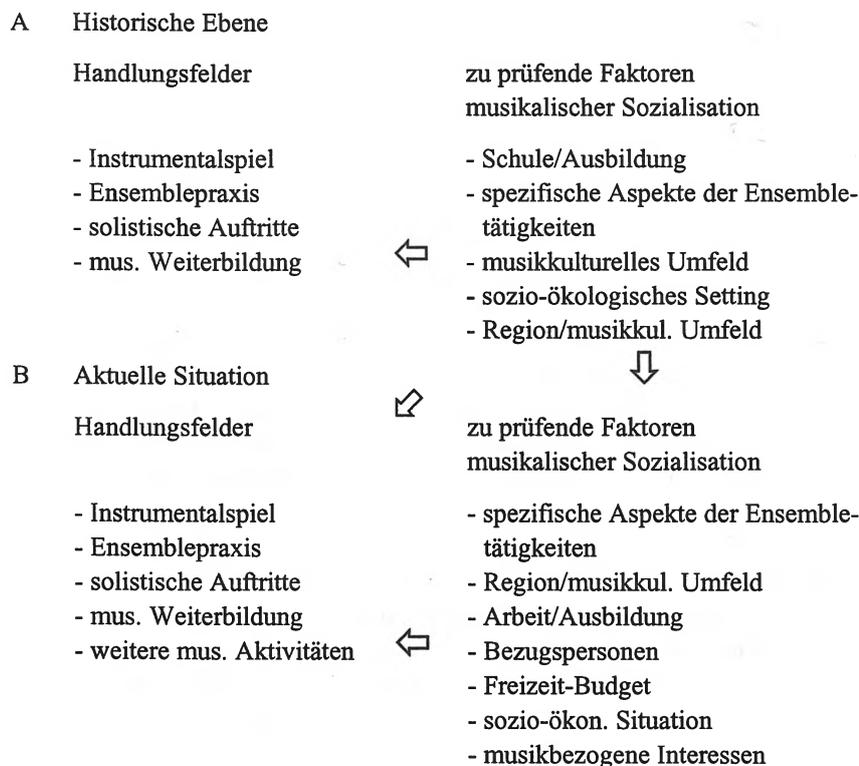
nur Sinn, wenn Handlungsstrukturen in die Befragung eingehen, von denen angenommen werden kann, daß sie aufgrund damaligen bewußten Erlebens bis in die aktuelle Situation bei den Befragten präsent sind. Dies erfordert eine Auswahl von Handlungsfeldern in der Abfolge musikalischer Werdegänge, die den Befragten eine „retrospektive Introspektion“ (Merton/Kendall 1945/46) ermöglichen.

Handlungsfelder und -strukturen, die in der Biographie von AmateurmusikerInnen für die Entwicklung musikalischer Kompetenz als bedeutend angesehen werden, sind:

- A Beginn des Instrumentalspiels (Einstieg)
- B Instrumentalspiel bis in die aktuelle Situation
- C Musikalische Aktivitäten in der Familie
- D Frühere Mitgliedschaft in Ensembles
- E Ensemblepraxis in der aktuellen Situation
- F Solistische Auftritte bzw. sol. Aufgaben in Ensembles
- G Einschätzen von Einflüssen im musikalischen Werdegang
- H Einstellungen zur Musik
- I Weitere musikalische Aktivitäten
- J Demographische Daten

## 5. Forschungsfelder und deren Vernetzung

Die Vernetzung von Handlungsfeldern und -strukturen im biographischen Kontext ergibt folgendes Bedingungsgefüge:



## 6. Fragebogen

Aus den Handlungsfeldern und -strukturen werden Indikatoren und Merkmale in geschlossene und offene Fragen überführt; zum Teil können Merkmale auch auf vorgegebener gestufter Skala eingeschätzt werden. Nach Kriterien der Fragebogenkonstruktion sowie der operationalisierten Struktur wird die Abfolge der Fragen systematisiert (vgl. Holm 1982). Der Umfang des standardisierten Frage-

bogens ist bei der Erhebung auf eine Dauer von max. 60 Minuten begrenzt (vgl. v. Kirschhofer-Bozenhardt/Kaplitza 1982).

### 7. *Erhebung*

Aufgrund der Streuung der Befragten in der Region Hessen sind die Interviews mittels postalischer Befragung durchzuführen. Die Erhebung findet vom Juli bis November 1993 statt.

### 8. *Stichprobe*

Die Stichprobe soll Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts im Alter von 18 bis 25 Jahren nach ihrer Verteilung in den verschiedenen Ensemblearten erfassen. Die Begrenzung der Stichprobe auf diese Altersgruppe erfolgt aus der Annahme, daß in dieser Altersgruppe aufgrund von Autonomieprozessen während der musikalischen Entwicklung in der Jugendzeit eine Orientierung sowie Findung hinsichtlich der genrespezifischen Ensemblesaktivität stattgefunden hat.

Die Stichprobe beschränkt sich auf Amateurmusiker des Bundeslandes Hessen. Dadurch wird ein Vergleich musikalischer Sozialisation hinsichtlich regional bedingter musikkultureller Faktoren möglich.

Die Zusammensetzung der Stichprobe wird mit dem Quotenauswahlverfahren bestimmt. Die Quotenmerkmale genrespezifischer Ensemblesaktivitäten determinieren eindeutig die Zusammensetzung der Stichprobe; ein repräsentativer Querschnitt der Amateurmusiker in der Region Hessen wird damit erfaßt (vgl. Kromrey 1983).

Für eine gesicherte statistische Auswertung darf der Stichprobenumfang nicht kleiner als  $n = 320$  sein, wenn die Zellenbesetzung mit 10 Befragten bei einer dualen Variablenkombination und je fünffacher Merkmalsausprägung gesicherte Ergebnisse liefern soll<sup>8</sup>. Um eine adäquate Erfassung und Beschreibung regio-

---

<sup>8</sup> Die Mindeststichprobengröße läßt sich aus der für die Hypothesen nötigen Variablenkonstellationen ableiten. Bei der maximal gleichzeitig erforderlichen Kombination von Variablen (V) und deren durchschnittlichen Merkmalsausprägungen (K) und dem Minimum an Fällen (F) pro Zelle ergibt sich die Beziehung:  $n = F \cdot K^V$  (vgl. Friedrichs, J., 1975).

naler Musikkultur in Landgemeinde, Kleinstadt und Stadt zu gewährleisten, ist von einer dreifachen Stichprobengröße ( $n = 960$ ) auszugehen.

### 9. *Statistische Auswertung*

Da die Problemstellungen des Forschungsvorhabens neue Sachverhalte und Aspekte musikwissenschaftlicher/pädagogischer Forschung beinhalten, erscheint es für die Analyse sinnvoll, erst über die Beschreibung von Sachverhalten und die Beantwortung einfacher Zusammenhänge zu multivariaten Analyseverfahren zu gelangen (vgl. Alemann 1984).

Mit deskriptiven Verfahren sollen nicht nur quantitative Verteilungen mittels Maßzahlen dargestellt werden, sondern auch Zusammenhänge zwischen Merkmalen der genrespezifischen Ensemblepraxis, des Instrumentalspiels sowie der regionalen musikkulturellen Strukturen (vgl. Benninghaus 1985).

Aus einem theoriegeleiteten Set von Variablen sollen mittels Profilclusteranalyse Gruppierungen von Personen erstellt werden. Kohärente Gruppen (Cluster) werden über die faktischen Assoziationen der einbezogenen Merkmale anhand von Merkmalsprofilen angestrebt. Primäre Ziele sind, mittels PCA zum einen vergleichende Typisierung musikalischen Verhaltens hinsichtlich des Instrumentalspiels und der Ensemblepraxis zu erhalten und zum anderen Kontinuität der Musikpraxis im biographischen Verlauf nachzuzeichnen (vgl. Bardeleben 1985; Pickert 1992). Des Weiteren sollen über konstituierende Merkmale mittels PCA soziale Ungleichheiten in dieser Stichprobe abgeleitet werden (vgl. Lüdtko 1989).

Effektberechnungen von Prädiktor-Variablen (sozio-ökologische Variablen) auf Kriteriumsvariablen (Variablen des Instrumentalspiels sowie der Ensemblepraxis), d. h. kausale Einflüsse auf die Musikpraxis, sollen je nach statistischer Aussagekraft mit uni-, bi- und multivariaten Modellen mittels Regressionsanalyse erfolgen (vgl. Norusius 1982; Pickert 1992a).

### *Literatur*

- ABEL-STRUTH, S (1974): Über musikalische Sozialisation. Musikpädagogische Überlegungen im Zusammenhang der Erforschung musikalischer Verhaltensweisen. In: KRAUS, E (Hg., 1974): Forschung in der Musikerziehung. Mainz (Schott). S. 29-38.

- ABEL-STRUTH, S/ROSKE, M (1980): Schulmusik als berufliche Vorbildung. Musikalische Eingangsvoraussetzungen künftiger Lehrer mit Fach Musik bei Studienbeginn. In: MuB, 12. Jg. (1980), S. 234-274.
- AICHER, J (1987): Da läuft was. Einblicke in Rockszene der oberschwäbischen Provinz. Ravensburg (Direkt Verlag).
- AICHER, J (1989): Schnell, dreckig, lustig. Die Rockband „Bellybutton & the Knockwells“. Ravensburg (Direkt Vlg.).
- ALEMANN, H v (1984): Der Forschungsprozeß. Eine Einführung in die Praxis der empirischen Sozialforschung. Stuttgart (Teubner).
- BARDELEBEN, H (1985): CONCLUS. Ein sozialwissenschaftliches Clusteranalyseprogramm, das Apriori-Informationen berücksichtigt. Soziologisches Forum, Heft 11, 1985, Giessen (Institut für Soziologie).
- BARGEL, T/FAUSER, R/MUNDT, JW (1982): Lokale Umwelten und familiäre Sozialisation: Konzeptualisierung und Befunde. In: VASKOVICS, LA (Hg., 1982): Umweltbedingungen familiärer Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung. Stuttgart (Enke). S. 204-236.
- BARGSTEDT, P/KLENK, I (1987): Musik zwischen Wirtschaft, Medien und Kultur. In der Reihe: HOFFMAN-RIEHM, W (Hg., 1987): Projekt Medienplatz Hamburg. Bd. 6. Baden-Baden/Hamburg (Nomos Verlagsgesellschaft).
- BASTIAN, HG (1989): Leben für Musik. Eine Biographie-Studie über musikalische (Hoch)-Begabungen. Mainz (Schott).
- BASTIAN, HG (1991): Jugend am Instrument. Eine Repräsentativstudie. Mainz (Schott).
- BENNET, HS (1980): On becoming a rock musician. Amherst.
- BENNINGHAUS, H (1985): Deskriptive Statistik. Stuttgart (Teubner).
- BOUDON, R/BOURRICAUD, F (1992): Soziologische Stichworte. Ein Handbuch. Opladen (Westdeutscher Verlag).
- BROKAW, JP (1983): The extent to which parental supervision and other selected factors are related to achievement of musical and technical-physical characteristics by beginning instrumental music students. Diss., University of Michigan.
- CHRISTIAN, H (1987): Convention and constraint among British semi-professional jazz musicians. In: WHITE, AL (Hg., 1987): Lost in Music. Culture, style and the musical event. London/New York (Routledge & Kegan Paul) S. 220-240.
- CLEMENS, M (1983). Amateurmusiker in der Provinz. Materialien zur Sozialpsychologie von Amateurmusikern. In: KLÜPPELHOLZ, W (Hg., 1983). Musikalische Teilkulturen. Musikpädagogische Forschung. Bd. 4. Laaber (Laaber). S. 108-143.
- COHEN, S. (1991). Rock culture in Liverpool. Oxford (Clarendon Press).
- CRANACH, v., M/KALBERMATTEN, U/INDERMÜHLE, K/GUGLER, B (1980): Zielgerichtetes Handeln. Weinheim (Beltz).
- DEUTSCHER MUSIKRAT (Hg., 1992): Musik-Almanach 1993/94. Daten und Fakten zum Musikleben in Deutschland. Für den Deutschen Musikrat hrsg. v. A ECKHARDT, R JACOBY, E ROHLFS. Kassel/Regensburg (Bärenreiter/Bosse).

- EBBECKE, K/LÜSCHPER, P. (1987): Rockmusiker-Szene intern. Fakten und Anmerkungen zum Musikleben einer industriellen Großstadt. Befragung Dortmunder Musiker. Stuttgart.
- ECKHARDT, J/LÜCK, H (1976): Jugend und Musik. Drei musiksoziologische Untersuchungen in Nordrhein-Westfalen. Duisburg.
- ERICSSON, KA (1991): The role of deliberate practice in the acquisition of expert performance. University of Colorado at Boulder. Inst. of Cognitive Science.
- ETZKORN, KP (1974): Über soziale und musikalische Eigenschaften: Aspekte der Statusdimensionen kreativer Musiker. In: SILBERMANN, A/KÖNIG, R (Hg., 1974): Künstler und Gesellschaft. KZfSS-Sonderheft 17/1974. Opladen (Westdeutscher Verlag). S. 110-119.
- FAULKNER, RR (1971): Hollywood Studio musicians. Their work and careers in the recording industry. Chicago/New York (Aldine/Atherton).
- FINNEGAN, R (1989): The hidden musicians: Music-making in an English town. Cambridge (Univ.Press).
- FRIEDRICH, J (1975): Methoden empirischer Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).
- GEMBRIS, H (1987): Musikalische Fähigkeiten und ihre Entwicklung. In: de la MOTTE-HABER, H (1987, Hg.): Psychologische Grundlagen des Musiklernens. Handbuch der Musikpädagogik, hg. v. H-CH SCHMIDT. Bd. 4., Kassel (Bärenreiter). S. 116 ff.
- GEULER, U (1987): Struktur/Strukturpsychologie. In: GRUBITZSCH, S./REXILIUS, G. (Hg., 1987): Psychologische Grundbegriffe. Mensch und Gesellschaft in der Psychologie. Ein Handbuch. Reinbek (Rowohlt) S. 1056-1062.
- GRAML, K/RECKZIEGEL, W (1982): Die Einstellung zur Musik und zum Musikunterricht. Mainz (Schott).
- HAMM, B (1982): Einführung in die Siedlungssoziologie. München (Beck).
- HÖRMANN, K (1981): Fragen zur musikalischen Sozialisation von Studienanfängern. In: BEHNE, K-E (Hg., 1981): Musikalische Sozialisation. Musikpädagogische Forschung. Bd. 2. Laaber (Laaber). S. 127-145.
- HOLM, K (1982): Die Frage. In: HOLM, K (Hg., 1982): Die Befragung. München (Franke). Bd. 1. S. 32-91.
- HOWELL, P/CROSS, I/WEST, R (Hg., 1985): Musical structure and cognition. London, u. a. (Academic Press)
- HURRELMANN, K (1986): Einführung in die Sozialisationstheorien. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim/Basel (Beltz).
- HURRELMANN, K/ULICH, D (Hg., 1991): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung Weinheim/Basel (Beltz).
- JOST, E (1988): Rockszene und Jazzmilieu Parallelen und Divergenzen. In: JOST, E (Hg., 1988). Musikszene heute. Veröffentlichung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, Bd. 29. Mainz (Schott). S. 49 ff.

- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hg., 1982): Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Opladen (Leske und Budrich).
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hg., 1985): Jugendliche und Erwachsene '85: Generationen im Vergleich. Opladen (Leske und Budrich).
- KIRSCHHOFER-BOZENHARDT, v., A/KAPLITZA, G (1982): Der Fragebogen. In: HOLM, K (Hg., 1982): Die Befragung. Bd. I. München (Franke UTB 372). S. 92-126.
- KLAUSMEIER, F (1963): Jugend und Musik im technischen Zeitalter. Bonn.
- KLEINEN, G (1975): Zur Psychologie musikalischen Verhaltens. Schriftenreihe zur Musikpädagogik, hrsg. v. R. JAKOBY. Frankfurt (Diesterweg)
- KLEINEN, G (1981): Musikalische Sozialisation — sind Korrekturen möglich? In: Musik und Kommunikation, Heft 8 — „Musikalische Entwicklung“ —. Lilienthal/Bremen (Eres). S. 4-22.
- KÖHLER, P/SCHACHT, K (1983): Die Jazzmusiker. Zur Soziologie einer kreativen Randgruppe. Freiburg (Roter Punkt).
- KOHLI, M (1991): Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K/ULICH, D (Hg., 1991): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel (Beltz). S. 303-320.
- KOPIEZ, R (1991): Das Erlernen eines Musikstückes — aber wie? Die Effektivität verschiedener Übemethoden in Wechselwirkung mit der individuellen Wahrnehmungsorganisation. In: KRAEMER, R-D (Hg., 1991): Musiklehrer. Beruf, Berufsfeld, Berufsverlauf. Musikpädagogische Forschung. Bd. 12. Essen (Blaue Eule). S. 165-174.
- KRAMPE, RT/TESCH-RÖMER, C/ERICSSON, KA (1991): Biographien und Alltag von Spitzenmusikern. In: KRAEMER, R-D (Hg., 1991): Musiklehrer. Beruf, Berufsfeld, Berufsverlauf. Musikpädagogische Forschung. Bd. 12. Essen (Blaue Eule). S. 175-188.
- KROMREY, H (1983): Empirische Sozialforschung. Opladen (Leske).
- LÜDTKE, H (1989): Kapital Freizeit. Kompetenz, Ästhetik und Prestige in der Freizeit. Erkrath (DGFF-Dokumente).
- MANTURZEWSKA, M (1990): A biographical study of the life-span development of professional musicians. In: Psychology of Music, 18. Jg. (1990), Nr. 2, S. 112-139.
- MANTURZEWSKA, M/KOTARSKA, H (1986): Musikalische Fähigkeiten im Lichte psychometrischer Forschung. In: ROHLFS, E. (1986): Musikalische Begabung finden und fördern. Erfahrungen und Berichte zur Musikerziehung und Musikausbildung in den Ländern des Ostseeraumes. Regensburg (Bosse). S. 99-110.
- MARTY, QG (1982): Influences of selected family background, training, an career preparation factors on the career development of symphony orchestra musicians: A pilot study. Dissertation University of Rochester, 1982.
- MERTON, RK/KENDALL, PL (1945/46): Das fokussierte Interview. In: HOPF, CH/WEINGARTEN, E (Hg., 1979): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart (Klett-Cotta) S. 171-204.

- MICHEL, P (1975): Psychologische Grundlagen der Musikerziehung. Handbuch der Musikerziehung, Bd. II. Hrsg. v. W. SIEGMUND-SCHULTZE. Leipzig (Breitkopf & Härtel).
- NAUCK-BÖRNER, CH (1981): Perspektiven einer ökologischen Theorie der musikalischen Sozialisation. In: BEHNE, K-E (Hg., 1981): Musikalische Sozialisation. Musikpädagogische Forschung. Bd. 2 Laaber (Laaber). S. 74-84.
- NIKETTA, R/VOLKE, E (1992): Weiterbildungsbedarf von Rockmusikern und Rockmusikerinnen. In: SCHULTEN, ML (Hg., 1993): Musikvermittlung als Beruf. Musikpädagogische Forschung. Bd. 14. Essen (Blaue Eule). S. 120-130.
- NORUSIS, MJ (1982): SPSS introductory guide: Basic statistics and operations. New York (McGraw-Hill Book Company).
- OERTER, R (1985) Handlungstheoretische Ansätze in der Musikpsychologie. In: BRUHN, H/OERTER, R/RÖSING, H (Hg., 1985): Musikpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzer) S. 149-156.
- OERTER, R/MONTADA, L (Hg., 1987): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. München/Weinheim (Psychologie Verlags Union).
- PAPE, W (1974): Musikkonsum und Musikunterricht. Ergebnisse, Analysen und Konsequenzen einer Befragung von Hauptschülern. Düsseldorf (Schwann).
- PEERY, JC/PEERY, IW (1987): The role of music in child development. In: PEERY, JC/PEERY, IW/DRAPER, TW (Hg., 1987): Music and child development. Berlin/Heidelberg/New York (Springer) S. 3-34.
- PICKERT, D (1992): Außerschulische musikalische Aktivitäten von Musiklehrern. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Regensburg (Bosse).
- PICKERT, D (1992a): Erlernen des Instrumentalspiels. Analyse von Bedingungsvariablen anhand unterschiedlicher methodischer Verfahren. In: KAISER, HJ (Hg., 1992): Musikalische Erfahrung. Wahrnehmen, erkennen, aneignen. Musikpädagogische Forschung. Bd. 13. Essen (Blaue Eule). S. 180-193.
- RIBKE, W (1987): Üben aus kognitionspsychologischer und handlungstheoretischer Sicht. In: KLEINEN, G (Hg., 1987): Außerschulische Musikerziehung. Musikpädagogische Forschung. Bd. 8. Laaber (Laaber). S. 107-122.
- RÖSING, H (1988): Urbane Musikszene — Beispiel Kassel. In: JOST, E (Hg., 1988): Musikszene heute. Veröffentlichung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, Bd. 29. Mainz (Schott).S.63-76.
- SCHUEER, W (1988): Zwischen Tradition und Trend. Die Einstellung Jugendlicher zum Instrumentalspiel. Eine empirische Untersuchung. Mainz (Schott)
- SCHINDLER, G/LULLIES, S/SOPPA, R (1988) Der lange Weg des Musikers. Vorbildung, Studium, Beruf. Hrsg. v. Bayerischem Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und Bayerischem Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. München.
- SCHWÖRER, W (1988) Jazzszene Frankfurt. Eine musiksoziologische Untersuchung zur Situation anfangs der achtziger Jahre. Mainz (Schott).

- SEILER, TB (1991): Entwicklung und Sozialisation: Eine strukturge-netische Sichtweise. In: HURRELMANN, K/ULICH, D (Hg., 1991): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel (Beltz). S. 99-120.
- SHUTER-DYSON, R (1982): Psychologie musikalischen Verhaltens. Angloamerikanische Forschungsbeiträge. Mainz (Schott).
- SHUTER-DYSON, R (1985): Musikalische Sozialisation durch Elternhaus und Schule. In: BRUHN, H/OERTER, R/RÖSING, H (Hg., 1985): Musikpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzer) S. 195-204.
- SILBERMANN, A (1976): Der musikalische Sozialisierungsprozeß. Eine soziologische Untersuchung bei Schülern – Eltern – Musiklehrern. Köln.
- SLOBODA, JA (1988<sup>2</sup>): Generative processes in music. The psychology of performance, improvisation and composition. Oxford (Clarendon Press).
- SLOBODA, J/HOWE, M (1991): Biographical precursors of musical excellence: An interview study. In: Psychology of Music, 19. Jg. (1991), Nr. 1, S. 3-21.
- SOSNIAK, LA (1985): Learning to be a concert pianist. In: BLOOM, BS (Hg., 1985): Developing talent in young people. New York (Ballantine). S. 19-67.
- TROGE, T-A (1988): Gesangvereine — ohne Zukunft. Eine empirische Untersuchung. Karlsruhe (Zentrum für Musik- und Freizeitforschung).
- WHITE, AL (1987): A professional Jazz group. In: WHITE, AL (Hg., 1987): Lost in music. Culture, style and the musical event. London/u.a. (Routledge & Kegan Paul) S. 191-219.
- WIECHELL, D (1977): Musikalisches Verhalten Jugendlicher. Ergebnisse einer empirischen Studie — alters-, geschlechts- und schichtspezifisch interpretiert. Frankfurt/M. (Diesterweg)
- ZIMMERMAN, MP (1993): An overview of development research in music. In: Bulletin of the Council for Research in Music Education, Nr. 116, 1993, S. 1-21.
- ZIMMERSCHIED, D (1978): Feststellung zum Bedarf an Musiklehrern und Untersuchungen über die Motivation zur Studienwahl. In: H HÖHNEN/B BINKOWSKI/H HOPF/R JAKOBY (Hg., 1978): Entwicklung neuer Ausbildungsgänge der Sekundarstufen I und II im Fach Musik, Regensburg (Bosse). S. 15-58.

Dr. Dietmar Pickert  
Hans-Sachs-Str. 11  
35039 Marburg/L.